

## Domenichelli: «Fern vom Tessin»

**LUGANO.** Hnat Domenichelli und der HC Lugano bekräftigten gestern, dass ihre Zusammenarbeit definitiv beendet ist. «Sportlich kann ich die Entscheidung akzeptieren, nicht mehr auf mich zu setzen – auch wenn ich sie nicht verstehe», sagte Domenichelli an «seiner» Pressekonferenz. Der 37-jährige Stürmer denkt, dass er diese Saison bei einem andern Klub unterkommt, «fern vom Tessin», wie er präzisierte. Der EV Zug zeigt an ihm Interesse, umgekehrt wäre Lugano einem Tausch Domenichelli – Chiesa kaum abgeneigt. Auch der SC Bern könnte Thema sein. Die Tessiner wollen natürlich einen «Gegenwert» für Domenichelli. Wen würden die Berner abgeben? Gestern hat der SCB mit einem andern Routinier den Vertrag erneuert. Der 35-jährige Ryan Gardner verlängerte um zwei Jahre. Gardner, einer der WM-Silbermedaillengewinner, spielt seit 2010 für den SCB, vorher war er bei den ZSC Lions, in Ambri und in Lugano unter Vertrag. (jch)

## Kloten: Gerber im Training

**KLOTEN.** Auch mit dem Ersatzmann (Jonas Müller) im Tor holten die Kloten Flyers zwei Siege (gegen Zug und Rapperswil). Dennoch waren gestern natürlich alle zufrieden, dass Martin Gerber nach überstandenen muskulären Problemen im Rücken wieder im Training aktiv dabei war.

Wie angekündigt versuchte sich der Österreicher Andreas Nödl (26) in einer ersten Übungseinheit für einen Teilzeitvertrag aufzudrängen. Der Stürmer hatte im März einen Kreuzbandriss erlitten und (auch) deshalb in Lausanne keinen Vertrag erhalten. Der erste Eindruck, den man vom Flügel bekam, war nicht unbedingt so, dass man ihm sofort einen Vertrag offeriert hätte. Doch vielleicht kann Nödl heute mehr zeigen. Auffälliger als der Österreicher spielte Assistenztrainer Kimmo Rintanen, der wegen eines Engpasses als Verteidiger einsprang. (jch)

## AUFGEFALLEN

### Pluschenkos «Greatest Hits»

Wir kennen das aus der modernen Musikgeschichte: Jeder Sänger oder jede Gruppe, die länger als ein halbes Jahr Erfolg hat, produziert irgendwann, meistens gegen Ende der Karriere, ein Album mit den «Greatest Hits». Nun hat auch Jewgeni Pluschenko, Eiskunstlauf-Olympiasieger von 2006, seine grössten Hits zusammengestellt – mit dem kleinen Unterschied, dass er sie bei den Olympischen Spielen 2014 in Sotschi laufen will. Seine Kür für Olympia wird «The Best of Pluschenko» heissen, gab Trainer Alexei Mischin bekannt. Die Vorführung wird die besten Teile von Pluschenkos früheren Programmen beinhalten, die Schritte und die Musik aber würden den modernsten Ansprüchen genügen. Auch das Kurzprogramm sei schon bereit, aber Pluschenko sei noch nicht bereit, es bei Wettkampfbedingungen zu zeigen.

Ob der 31-jährige Pluschenko, der bereits zum zweiten Mal verheiratet ist, sein «Best of» in Sotschi präsentieren kann, hängt auch noch von seinem Rücken ab. Im Januar musste er bei den Europameisterschaften, an denen er seinen achten Titel anstrebte, wegen Rückenproblemen aufgeben. Die russische Qualifikation für Olympia findet im Dezember statt, Pluschenko aber müsste eigentlich seinen Startplatz auf sicher haben. Doch fit muss er sein. (jch)



Unter Freundinnen: In Pittsburgh fand Livia Caluori (Nummer 21) die Freude am Volleyball wieder. Künftig ist sie wie ihre zwei jüngeren Schwestern in Aadorf am Netz. Bild: zvg

# Drei Schwestern wiedervereint

**AADORF.** Plötzlich hatte sie genug und wollte nicht mehr nur für Volleyball leben. Nun spielt Livia Caluori NLB in Aadorf – gemeinsam im Team mit ihren zwei jüngeren Schwestern.

STEFAN KLEISER

Livia Caluori war eines der grössten Talente im Schweizer Volleyball. 2008 wechselte die damals 18-Jährige zum ambitionierten Volero Zürich, um ihren Sport unter professionellen Bedingungen zu betreiben. Die Mittenaufgreiferin, 190 Zentimeter gross, rückte aus der Junioren-Auswahl in die Elite-Nationalmannschaft auf und war auserwählt, eine der Spielerinnen zu sein, die die Schweiz 2013 an der EM in Zürich vertreten sollten. Doch nach dem ersten Jahr der EM-Vorbereitung trat sie 2011 zurück.

Es war ein Entscheid, den niemand verstand. «Ich wollte immer Profi-Vol-

leyballerin werden und wenn möglich in Italien oder gar Russland spielen», erklärt Caluori. «Aber dann habe ich gemerkt, dass mich das nicht glücklich macht.» Studium und Volleyball hatten ihre Tage derart ausgefüllt, dass nicht einmal Zeit blieb, nach einer Vorlesung mit anderen einen Kaffee zu trinken. «Ich hatte wenig Zeit für Freunde.» Livia Caluori entdeckte, dass das Leben auch noch anderes zu bieten hat. Dinge, die sie plötzlich vermisste.

### Stipendium dank Volleyball

Drei Jahre später ist die Freude am Volleyball zurück. Wiederentdeckt hat sie Livia Caluori in Pittsburgh, einer Sport- und Studentenstadt an der Ostküste der USA, wo sie ein Jahr Publizistik und Kommunikationswissenschaft studierte. Nach Amerika gegangen war die Uzwilerin nicht wegen des Sports. Aber ihre Fähigkeiten im Volleyball boten Livia Caluori erst die Möglichkeit, ein Stipendium an einer Universität zu bekommen. Nun vermisst sie Pittsburgh sehr.

«Ich hatte nie so viel Spass beim Volleyball wie in diesem Jahr», erzählt die Ostschweizerin. Die Spielerinnen wohnten zusammen, kochten gemeinsam, gingen miteinander shoppen. Es war Volleyball mit Freundinnen. Inzwischen ist Livia Caluori zurück in der Schweiz, wohnt wieder bei den Eltern. «Aber nicht mehr lange», lacht sie. In ein paar Tagen kommt ihr Freund, den sie in Pittsburgh kennen gelernt hat, in die Schweiz. Er ist Opernsänger und will an verschiedenen Häusern vorsingen. Und Volleyball spielen wird Livia Caluori mit Aadorf. Wie ihre jüngeren Schwestern, die vor einem Jahr in den ambitionierten NLB-Verein gewechselt sind.

### Ziel mit Aadorf: Aufstieg

Mit Vera und Laura im selben Team zu spielen, sei eine grosse Motivation, sagt Livia Caluori. Sie habe sich gleich gut integriert gefühlt. Und ihr Volleyball-Verhältnis zu den Schwestern? «Früher haben sie zu mir aufgeschaut, doch nun spielen wir endlich gemeinsam auf der

gleichen Seite des Netzes.» Mit viel Freude schaut Livia Caluori auf die anstehende Saison, die am kommenden Sonntag mit dem Heimspiel gegen Glarona beginnt. «Ich will das Team so gut ich kann unterstützen und mit Aadorf in die NLA aufsteigen.»

### Gelernt, selbstständig zu sein

In Aadorf trainiert die 23-Jährige nur dreimal in der Woche – bei Volero waren es zwölf Einheiten gewesen. Die Rückkehr in den Hobbybereich war nicht einfach. «Es war eine extreme Herausforderung, das eigene Leben wieder selbst zu organisieren», erinnert sich Livia Caluori. Derzeit absolviert sie ein Praktikum auf einer PR-Agentur in Zürich. Und ist rundum zufrieden. «Die Arbeit ist spannend und abwechslungsreich.» Und was bleibt zurück von der Zeit als Berufsspielerin? Ein paar Freundschaften, etwa mit Patricia Schauss, die noch immer im Nationalteam mittelt. Reisen nach Albanien, Polen, Tel Aviv. «Aber das scheint mir alles schon sehr lange her.»

# Frauen vorne, Männer hinten

**WINTERTHUR.** Heute Donnerstag starten die Männer, morgen Freitag die Frauen von Squash Winterthur in die NLA-Saison. Die sportlichen Ziele könnten nicht unterschiedlicher sein.

STEFAN KLEISER

«Unser Ziel ist es, nicht Letzter zu werden», sagt Arno Signer. Der Präsident von Squash Winterthur ist sich sicher: Zu vielen Erfolgen wird das eigene Männer-Team in der Nationalliga A nicht kommen. Zwar wurde die Equipe, die letzte Saison nur den Final um den NLB-Meistertitel verloren hat, nach dem Aufstieg mit drei ausländischen Spielern verstärkt. Mit dem 26-jährigen Deutschen Jens Schoor, der im World Ranking Platz 83 belegt. Mit dessen zwei Jahre jüngerem Bruder Carsten, der Nummer 300 der Welt. Und mit dem Engländer Jaymie Haycocks, 29, der in der Weltrangliste auf Platz 61 liegt.

Doch die ambitioniertesten Gegner werden mit Spielern aus den Top 20 an-

rücken. Und in Winterthur ist geplant, dass von den neuen Ausländern einzig Jens Schoor immer anreisen wird – ausser der Wormser sei wegen des Starts an einem Turnier der Professional Squash Association verhindert. «Kann Jens spielen, wird er auf der Position 1 antreten und Thorsten Fuchs auf Position 2», erklärt Signer. Der Augsburger Fuchs spielt seit 2009 für Winterthur.

### Frauen mit Chance auf Titel

Warum lizenzierte der Verein drei neue Ausländer, wenn nur Jens Schoor im Court stehen wird? «Weil die Saison lang ist und wir nicht plötzlich ohne Spieler dastehen wollen», sagt Arno Signer. So wie die Damen vor einem Jahr. Diese waren damals «euphorisch» in die Spielzeit gestartet, erinnert sich Sara Scheitlin, Spielleiterin Frauen in Winterthur: «Dann gab es mit der Verletzung von Gaby Huber einen Knick.» Die Schweizer Einzel-Meisterin fiel mit Achillessehnenproblemen aus. Und die als Verstärkung gedachte deutsche Nationalspielerin Franziska Hennes brach den Kontakt nach Winterthur ab.

Prompt verpasste Titelverteidiger Winterthur die Playoffs. Damit das



Eine feste Grösse im Winterthurer Team: der Deutsche Thorsten Fuchs. Bild: skl

wieder ändert, hat Squash Winterthur in Deutschland Pamela Hathway und Stephanie Müller rekrutiert. Gemäss Sara Scheitlin sollen beide mindestens acht Partien der Qualifikation bestreiten – damit sie in den Playoffs spielberechtigt sind. «Wir sind sicher stark und haben Chancen auf den Titel», urteilt Gaby Huber, Winterthurer Spitzenspielerin und Nummer 71 der Welt.

Als starken Gegner stuft Huber Uster ein, das mit der früheren deutschen

Meisterin Sina Wall antritt (die 2011 den Eulach-Squash-Club Winterthur zum Titel führte). «Aber ich weiss nicht wirklich, wie die anderen Teams besetzt sind, vor allem die Neuen.» Also GC und Vaduz. Letztmals wurde Huber am 27. März 2010 in der NLA bezwungen. Und da sie trotz ihres Engagements auf der Profi-Tour oft zu spielen gedenkt, startet Winterthur quasi mit einem Siegesvorsprung in jede Begegnung.

### Hoffnung auf mehr Zuschauer

Davon können die Männer nur träumen. Nicht nur die besten Ausländer squashen für andere Teams, sondern auch die stärksten Schweizer. «Die Spieler wachsen nicht auf den Bäumen», hat Arno Signer festgestellt. Das hat aber auch Vorteile. So geriet der Klub nicht in Versuchung, sein Team für die höhere Liga komplett umzubauen. Wer mit Winterthur aufgestiegen ist, darf nun auch in der höchsten Spielklasse antreten. «Es hätte auch keinen Wert gehabt, das Team auszutauschen», sagt der Klubpräsident. Dank des Aufstiegs erhofft sich Signer einfach ein paar mehr Zuschauer – und dass es in Ohringen tolle Squashspiele zu bestaunen gibt.